

Laale-Zeitung

Zweilands-Anfänger Jahrgang.

Bezugspreise für Halle monatlich bei zweimaliger...

werd. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

Nr. 45. 6

Halle, Sonnabend, den 28. September.

1918.

Graf Burian für Oesterreichs Bundesstreue

Ruhigere Beurteilung der politischen Lage. — Wechselvolle Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 28. September.

Welcher Kriegsausfall.

Der Engländer greift in Richtung auf Cambrai und Süd...

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Der Feind, der zwischen Spren und der Scarpe an meh...

Salncourt zurückzudrücken. Südlich der Chaussee war am...

Zwischen Ephey und Vellincourt schlugen wir starke An...

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Zwischen Allette und Aisne wurden Teilangriffe des...

Die Angriffe der Amerikaner östlich der Argonnen kamen...

Franzosen und Amerikaner erlitten auch gestern wieder...

Wir schossen gestern 33 feindliche Flugzeuge ab. Bes...

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Nicht sorgen und quälen,

Nicht die Feinde zählen —

Tu entschlossen still,

Was die Stunde will!

Zeichne die Teufel!

Eine Erklärung des Grafen Burian.

Wien, 28. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Der L. u. I. Minister des Auswärtigen, Graf Burian, hat den bei ihm...

an dem unbedingten Festhalten Oesterreichs, Ungarns an dem Bündnis mit Deutschland unter allen wie immer gearteten Umständen nicht im mindesten gezwweifelt werden könnte und daß die Monarchie vollkommen solidaris...

werden könnte und daß die Monarchie vollkommen solidaris...

Weiterer Kronrat in Wien.

Wien, 28. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Gestern nachmittags fand ein Kronrat unter Vorsitz des Kaisers statt, an dem außer den gesamten Ministern auch der österreichische und der ungarische Ministerpräsident sowie der Chef des Generalstabes teilnahmen.

Ruhigere Beurteilung in Wien.

Wien, 28. Sept. (Eig. Drahtnachricht.) Im Abgeordnetenhaus war heute die Anfrage über die Vorgänge in Bulgarien und ihre Auswirkung auf die innere Front infolge der Erklärung des Ministers des Auswärtigen und des Ministerpräsidenten eine besonders ruhige. Die Vertreterinnen wandeln sich hauptsächlich den innerpolitischen Fragen der Stabilisierung und dem Kabinettskabinet zu. Von äußerlicher Seite wird bereits von einem Bundesrat als Programm gesprochen. Mit großer Spannung sieht man der für die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Oktober angekündigten Erklärung des Ministerpräsidenten entgegen über die auswärtigen Ereignisse und ihre Auswirkung auf die innere österreichische Politik entgegen.

Streng vertrauliche Besprechungen.

Berlin, 28. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Im Reichstag hat heute früh 10 Uhr wieder eine streng vertrauliche Besprechung zwischen den Mitgliedern des Hauptausschusses und dem Reichskanzler sowie dem Staatssekretär von Dine stattgefunden.

Es wurden die bulgarischen Vorgänge und die aus der früheren Lage zu ziehenden Konsequenzen behandelt.

Lehnt die Entente einen Waffenstillstand ab?

Herzliche Begrüßung deutscher Soldaten in Sofia. — König Ferdinand einwandfrei Bündnistreu.

Berlin, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Wie unser Berliner Vertreter von maßgebender Seite erfährt, ist man dort der Ansicht, daß die deutschen und österreichischen Truppen, die sich auf dem Wege zur bulgarischen Front befinden, genügen werden, um das Vordringen der Entente-Truppen aufzuhalten. Wie es heißt, sind unsere Truppen, die durch Sofia fahren, von der bulgarischen Bevölkerung begrüßt worden. Nach anderen Mitteilungen hat die Entente die Waffenstillstandsverhandlungen, wie überhaupt einen Waffenstillstand abgelehnt, ist jedoch bereit, mit Bulgarien in Verhandlungen einzutreten. Die Entente, daß die bulgarische Kommission in Sofia im Einklang eingetreten sein soll, trifft nicht zu. Es heißt, daß sie verweigert habe, durch die Entente-Front zu kommen, jedoch durchgelassen wurde, vielmehr nur der amerikanische diplomatische Vertreter, der mit der Kommission reiste und sich, da bekanntlich Bulgarien die Beziehungen zu Amerika noch nicht abgebrochen hat, bisher in Sofia aufhielt. Er allein ist nach den vorliegenden Meldungen nach Salonik gelangt. An der Front wurde, wie zuverlässig gemeldet wird, der bulgarische Kommissar bedeutet, daß sie nur an der englischen Front in Mazedonien durchgelassen werden solle. Die Kommission scheint infolgedessen unverzüglicher Dinge nach Sofia zurückgekehrt zu sein. Bestimmtes läßt sich jedoch hierüber noch nicht sagen. Es wird von maßgebender Seite berichtet, daß König Ferdinand durchaus einwandfrei Bündnistreu ist.

Der Wunsch nach einer starken Persönlichkeit.

Stuttgart, 28. Sept. (Eig. Drahtnachricht.) In hiesigen politischen Kreisen, die über die Auffassung der württembergischen Regierung unterrichtet sind, wird erklärt, daß die Regierung, durch die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Lage veranlaßt, die schnellste Berufung einer starken politischen Persönlichkeit an die Spitze der Reichsleitung erwarte, ungeachtet der auch in Württemberg voll anerkannten Verechtung des großen Grafen Serberg.

Holländische Beurteilung des bulgarischen Schrittes.

WTB. Haag, 27. Sept. Die öffentliche Meinung und die Presse in Holland halten sich von Übertreibungen und einseitiger Einschätzung der Folgen der bulgarischen Waffenstillstands-Verhandlungen frei. Der 'Nieuwe Courant' schreibt: Der bulgarische Schritt ist den Deutschen nicht unerwartet gekommen. Bemerkenswert ist die Ruhe, mit der der Hauptauschuss des Reichstages die Beratungen über die innere Krise fortsetzt. Auch das Allgemeine Handelsblatt schreibt, daß man weitere Berichte über tatsächliche Vorgänge abwarten müsse, che man sich an die Beurteilung der Sachlage heranwagen dürfe.

Letzte Depeschen siehe auch Seite 2.)

Der abwegige Schritt Malinows

Alexander Malinow, der am 20. April 1867 geborene Oberleutnant, in Russland aufgewachsen und mit einer russischen Sprache, war nie ein besonderer Freund der Zentralmächte. Seine persönlichen Neigungen trieben ihn von jeher auf die Seite, die die feindliche ist. Das trat deutlich in den Jahren in die Erscheinung, wo Malinow zum ersten Male — Januar 1908 bis März 1911 — an der Spitze der bulgarischen Regierung stand. Im Jahre 1913 wurde er nach dem unglücklichen Balkantrief Bulgariens erneut mit der Kabinettsbildung betraut, doch gelang ihm die damalige Aufgabe nicht. Er blieb vielmehr im Hintergrund, bis im Juni d. J. Radoslawows Gemerkschaft zu stark und ein Ministerwechsel erforderlich geworden war. Malinow, der Radoslawow Radoslawows, schien sich mit den Verhältnissen abzufinden, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hatten. Das glaubte zu sehr leider auch die deutsche Diplomatie, die wieder einmal vergessen zu haben scheint, daß es in der Politik so etwas wie Dankbarkeit nicht gibt.

Oder hat sich die deutsche Diplomatie so einschließen lassen, daß es jetzt das rauhe, plötzliche Erwachen geben müßte? Schöne Worte erklangen allerdings im Juni d. J. aus Bulgarien genug. Am 16. Juni war der Rücktritt des zuverlässigen Deutschenfreundes Radoslawow gemeldet worden. Erst am 22. Juni war die Kabinettsliste endgültig zusammengestellt. Aus Anlaß des Kabinettswechsels fand damals zwischen dem bulgarischen Zaren und Kaiser Wilhelm ein Telegrammwechsel statt, der mehr als nur historisches Interesse hat. In der entsprechenden amtlichen Meldung hieß es: 'Zar Ferdinand hat dem Kaiser mitgeteilt, daß er Dr. Radoslawow, der einer der stärksten Träger des Bündnisgebanens sei, nur schwerem Herzen aus inner politischen Gründen von seinem Posten scheidet. Er brauche wohl nicht zu versichern, daß durch die Ernennung Malinows zum Nachfolger Radoslawows die Außenpolitik Bulgariens seine Tendenz in den Bahnen weiter Bewegung werde, die Bulgarien auf die jetzige Höhe geführt und in denen es mit Gottes Hilfe und Kraft des legendarischen Bündnisses sein gerechtes Ziel zu erreichen hoffe.' In der Antwort des Kaisers war u. a. gesagt: 'Dies bestätigt ihm in glücklicher Weise, was für ihn von vornherein außer Zweifel gestanden habe, daß die Freundschaft, das politische Willen des Zaren die sicherste Garantie geben, daß unabhängig vom Wechsel einzelner Persönlichkeiten, Bulgarien auf dem mit dem Abschluß des Bündnisses beschrittenen Wege weitergehen werde, der es schon zu so schönem Erfolg geführt hat.'

Malinow selbst beehrte sich, in einem Telegramm an den Grafen Serberg zu versichern, daß an dem außenpolitischen Kurs Bulgariens nichts geändert werden solle, und er sprach dabei schöne Worte von der Treue, die heute fast schon wie blutiger Hohn anmuten. Damit nicht genug, Malinow empfing nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten einen Vertreter des Württembergischen Telegraphen-Bureaus, dem gegenüber er damals betonte, daß die Gründe für den Kabi-

netztweise ausschließend in innerpolitischen Schwierigkeiten liegen, wie sie namentlich durch die Nachkriegsmittelerstellung entstanden seien. In der äußeren Politik habe er ein gutes Ende übernommen, für welches das bulgarische Volk wie bisher in treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten seine ganze Kraft einsetzen werde.

Eine aufmerksame Diplomatie dürfte sich nicht allein mit solchen Versicherungen, die seit vier Brombeeren sind, begnügen. Sie mühte sich sorgfältig, von Tag zu Tag, vorzueifern, welcher Kurs in Wirklichkeit in Bulgarien getrieben wurde. Hat hier Deutschland diplomatische Vertretung in Sofia genügend Aufmerksamkeit gefunden? Leider besteht Unsicherheit über diesen Punkt zu äußern. Nach der „National-Ztg.“ konnte man bald nach der Kabinettsbildung durch Malinow den deutschen Gesandten in Sofia, den Grafen Oberndorf, in Kijingen in betterer Ruhe zum Wandel setzen. Die von dem genannten Blatte aufgeworfene Frage, ob dazu jetzt die rechte Zeit war, erscheint nur zu berechtigt. Sodann aber auch: Seit Monaten, nicht erst seit einigen Tagen wurden immer wieder Nachrichten laut, daß Bulgarien, zu einem Teile über die Schweiz, mit der Entente anzugabenden versuchte. Konnte auch das nicht den gesunden Schlaf der deutschen Diplomatie stören? Oft genug fand sich gerade in der letzten Zeit Gelegenheit, der bulgarischen Regierung so eine Art Grotzenfrage vorzulegen: Wie hältst du's mit der Bundesstreue? Von welcher Seite man die Frage auch betrachtet, man kommt nicht um ein Erstaunen darüber hinweg, daß das Berliner Auswärtige Amt so gründlich von den Ereignissen überfordert wurde. Galt könnte man meinen, die Serie der Diplomaten nach dem Muster der Dignomst, Luzburg und Genossen sei um eine Nummer reicher geworden.

Wie die Angelegenheit jetzt im Augenblick steht? Niemand vermag's zu sagen. Dagegen wird offenbar noch nicht zwischen der Entente und Bulgarien verhandelt. In der amtlichen Verlautbarung der bulgarischen Regierung heißt es schließlich auch nur, daß der Generalkonsul in Madrid (nicht pflichtgemäß beauftragt) worden ist, von welcher Entente-Oberkommunikation zu verhandeln. Es ist keine Sache, ob von dieser Ermächtigung Gebrauch macht. Wenn er sein Spiel nicht verloren gibt, wird er diese Ermächtigung fein läubertlich zu den Aften legen und die ihm zuteil gewordene empfindliche Niederlage mit der im Anrollen begriffenen Unterdrückung Deutschlands, weit zu machen suchen. Toborow, der Generalkonsul, braucht nicht zu denken wie Malinow, der Ministerpräsident. Ein gut Teil der Entscheidung liegt auf militärischer Seite, die uns in den nächsten Tagen darüber belehren wird, ob Treue und Waffenbrüderschaft für die gleich inhaltlose Begriffe sind, wie für Malinow und seine Ministerkollegen. C. H.

Die Unklarheit in Berlin.

Berlin, 28. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Ueber die weitere Entwicklung der Dinge in Bulgarien liegen heute neue oder zur Veröffentlichung geeignete Nachrichten bis Mittelnacht noch nicht vor. In Berliner amtlichen Kreisen werden die letzten von Hinge geäußerten Äußerungen festgesetzt, daß die Lage ernst ist, daß aber das Eintreffen der von Deutschland und Oesterreich-Ungarn entsandten starken militärischen Hilfstruppen eine günstigere Wendung herbeiführen könnte. Auch darüber, ob die bulgarische Friedensdelegation, die nach Saloniki gehen sollte, abgelehnt ist, erzählt man nichts. Es könnte indessen sein, daß auf die Entscheidung dieser Delegation verzichtet worden ist, nachdem die Regierung Malinows den Generalkonsul des bulgarischen Feldheeres zur Einleitung von Verhandlungen ermächtigt hat. Wiener Privatmeldungen besagen, daß die beiden Führer des Königs von Bulgarien gestern in Wien eingetroffen sind. In Wien hatte Kaiser Karl eine Besprechung mit Bicerle, die sehr lange währte und durch die bulgarischen Vorgänge veranlaßt war. Von der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin wird auf Anfrage erklärt, daß in Sofia alles ruhig sei. Es kämen Verhandlungen mit den einzelnen Parteien statt.

Eine Pariser Enthüllung.

Genf, 28. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Eine Enthüllung der „Echo de Paris“ über die Zustimmungen in Paris wegen der Offensive in Mazedonien besagt: Rom und London waren klar dagegen, sie wollten nicht auf den Sturz der bestehenden Regierung in Bulgarien hinwirken. Auch der Name eines Präzidenten wurde genannt. General Guilleminot verhandelte in langwierigen Beratungen mit England und Italien, bis endlich die Offensive durchgeführt wurde.

Zur Vorgeschichte des Angebotes.

Zu dem bulgarischen Waffenstillstandsangebot schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß für das Angebot, das gemacht wurde, in Vorbereitung eine Entscheidung mit der Entente die Grundlage dafür geschaffen wurde. Wenn es richtig ist, daß schon seit Wochen Bulgarien seine diplomatische Chiffre schiffet verändert hat,

dann ist heute deutlich genug, zu welchem Zweck das geschah ist, und man kann dann auch ungefähr den Zeitpunkt erraten, wann die Verhandlungen begonnen haben. Uebrigens hat weder die Teulogigkeit Italiens noch die Rumänien uns niedergeworfen, und auch die Gefahr haben wir überwunden, welche uns drohte, als die Entente glaubte, unmittelbar vor der Einnahme der Dardanellen und Konstantinopels zu stehen. Wir werden uns auch nicht niederwerfen lassen, wenn etwa die Teulogigkeit Malinows uns zwingen sollte, unsere Pläne uns selber zu schaden.

Wien und die Lage in Mazedonien.

„Wir sind vorbereitet.“ Wien, 28. September. (Eigene Drahtnachricht.) Das „Fremdenblatt“ legt in einem offenbar inspirierten Artikel: Die Nachrichten, welche in letzter Zeit vom mazedonischen Kriegsschauplatz einliefen, lassen keinen Zweifel darüber, daß

die bulgarische Arme eine schwere Niederlage erlitten hat. Lebenslos hat die Wiederlegung der bulgarischen Front unsere Generäleitung vor neue Entschlüsse, deren Wirkungen sich vielleicht schon in absehbarer Zeit zeigen werden, gestellt. Auch hat unsere Generäleitung mit größter Aufmerksamkeit die Vorgänge in Mazedonien verfolgt und danach alle Maßnahmen bereits getroffen. Wenn militärische Konsequenzen irgend welcher Art für uns sich als notwendig erweisen sollten: Wir sind vorbereitet.

Die Stimmung im Reichstag.

Wenn der Hauptausfluß des Reichstages am Montag nachmittag seine Verhandlungen wieder aufnimmt, wird sich nach Ansicht parlamentarischer Kreise, wie es im „L.-A.“ heißt, die innerpolitische Krise bereits auf dem Wege der Klärung befinden. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß der Schritt Bulgariens angeht das Entschlossen, der dadurch entstandenen Lage auf eine beschleunigte Lösung dieser Krise hindrängt. Man ist sich in den verschiedenen Fraktionen darüber einig, daß die aufgibt habe eine geschlossene innere Front und eine feste Hand an der Spitze. Man ist in diesen Kreisen jetzt der Meinung, daß man als Kenner der politischen Geschehnisse sofort einen Mann braucht, der die Kraft besitzt, die die Stunde erfordert und der über die Macht, das Ansehen und den Einfluß gebieten kann, die die Erfüllung seiner schwereren Aufgaben erfordert. Da als Voraussetzung für den Erfolg eines leitenden Staatsmannes eine starke Mehrheit im Parlament angesehen wird, so ist man in Abgeordnetentreiben der Ansicht, daß er die Schritte mit einem Parlamentsministerium werden führen müssen. Der Gedanke der Parlamentarisation ist innerhalb der Mehrheitsfraktionen und auch der Nationalen Liberalen immer weiter vorgekrochen. Im Zentrum sagt man sich gleichfalls, daß die Parlamentarisation, wenn sie notwendig geworden sei, eben hingenommen werden müsse. Von den Sozialdemokraten glaubt man zu wissen, daß sie auch ihrerseits nicht hartnäckig den Weg zu einer Verfassung verbauen werden. Es dreht sich im Grunde genommen nur noch um die Einigung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten. Und sie ist allem Anschein nach unterwegs.

Der müde Kanzler.

Ein Mann ohne Programm. — Abänderung des § 9 der Verfassung. In der „Voss-Ztg.“ schreibt Georg Bernhards: ... Nun war das verhängnisvolle Ereignis gestern morgen durch die Presse bekannt gemacht worden. Zum Vorklären war der Hauptausfluß des Reichstages zu einer verteilungsvollen Besprechung zusammenberufen, in der der Staatssekretär der Auswärtigen und der militärischen Personlichkeiten die Mitglieder der vier anberaumten Parteien um Ausschließung eingehend informierten. Die Sitzung dauerte zwei Stunden. Alles wartete darauf, daß der anwesende Reichskanzler sich feinerseits gleichfalls äußern werde. Man glaubte indessen, daß er ein paar Worte der Zustimmung an die Abgeordneten richten würde, wenn er schon nicht in der Lage war, die großen Linien der Politik auseinanderzusetzen, die er namentlich zu betreiben beabsichtigt. Aber der Kanzler schweig die ganze Zeit beharrlich; ein müder Mann am Steuer des Reichsschiffes in der schlimmsten Zeit des Krieges.

Deshalb ist es notwendig, daß der Kanzler, der das Vertrauen von Millionen deutscher Männer nicht mehr besitzt, aus dem Amt scheidet. Deshalb ist es aber ebenfalls notwendig, daß jeder zukünftige Kanzler die Führer der Mehrheitspartei zu unterstützen bereit ist. Das wird nur möglich sein, wenn der Artikel 9 der Verfassung beibehalten wird. Und gegenüber dieser ersten Notwendigkeit kann es unseres Erachtens nicht einen Augenblick zweifelhaft bleiben, daß auch der Bundesrat sich diesem zwingenden Gebot nicht entzieht. Man hat die Aufhebung dieses Artikels noch bis vor kurzem als das heftigste mit dem Hinweis darauf bekämpft, daß durch sie der liberale Charakter des Reiches in Gefahr kommt. Und wenn das der Fall wäre? Ist der liberale Charakter des Reiches oder das Reich selbst wichtiger? Nur diese Frage steht heute noch zur Entscheidung. Denn das Reich selbst ist in der schwersten Gefahr, wenn es nicht gelingt, alle gleich gerichteten Kräfte zu dem einen Zweck zusammenzufassen: was auch immer kommen mag, für Deutschlands Ehre und Leben einzustehen. Es muß von neuem die Zeit kommen, wo der Parteienhader schwimmt. Alles Trennen muß bis zur Beendigung des Kampfes zurückgestellt werden. Alle ohne Unterschied im Lande müssen sich dem obersten Willen beugen. Dazu aber ist es eben notwendig, daß das Volk selbst die Gewalt denen überträgt, zu denen es Vertrauen haben zu können glaubt.

Erst, bitter erst!

In der „Berl. Morgenpost“ wird am Schluß eines Artikels gesagt: Aber auch dann, wie sie sich erfüllen, bleibt die Lage erst, bittererst, wie aus der weiter unten mitgeteilten Darstellung der Vorgänge u. der Situation an den Fronten hervorgeht. Wäre die Schönfärberei gemisslos, ja geradezu verwerflich, so wäre es die Förderung einer Panikstimmung erst recht. Zu kämpfen gilt's zu kämpfen um unser Leben! Dazu müssen wir unsere Kräfte zusammennehmen, und wir sind gewiß: das deutsche Volk wird sich in der Stunde, da es um seine Existenz geht, würdig zeigen seiner großen Geschichte, würdig der Taten, würdig der Opfer, die sie für uns gebracht haben. Aus es das, so werden wir den Ausweg finden aus diesem Tal, das der finstere Nebel bedeckt, den Weg, der uns wieder emporführt auf jene Höhen, da und die Sonne eines ehrenvollen Friedens und des Glüdes wieder scheint.

Angenommen, wenn . . .

In der „Berl. Weltztg.“ werden allerlei Möglichkeiten erörtert. Dabei wird u. a. ausgeführt: Angenommen, Bulgarien schloße mit der Entente Frieden, etwa auf der Grundlage, daß König Ferdinand und sein Geschlecht der Krone der Front verlorene, Bulgarien den Anspruch auf Mazedonien größtenteils aufgäbe, aber dafür eine erste Hypothek auf den Rest der europäischen Türkei erhalte, so wäre die Fortsetzung auch der bulgarischen Front und der Türkei ernsthaft bedroht. Die Türkei selbst, von der zwei Armeen schon in Palästina von den englisch-indischen Truppen hart geschlagen worden sind, schwer zu lädigen.

Auf dem ganzen Balkan bildete sich eine Situation heraus, welche für die Mittelmächte bedrohlich wäre und mindestens ein starkes Truppenangebot notwendig machte. Die Rückwirkung dieser Ereignisse auf Oesterreich-Ungarn, von der wir wissen, wie sehr es unter der Last des Krieges leidet, wäre nicht gering anzuschlagen. Kurz, die Bulbosengenien, mit denen wir der Jahre hindurch Reiden und Siege geteilt, wären unmittelbar gefährdet.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 28. Sept. (Generalkonsulbericht.) Mazedonische Front: Westlich des Warbar liegen unsere Einheiten ihre Bewegungen nach Norden planmäßig fort. Deutlich von Wles wurde ein heftiger feindlicher Angriff abgewiesen. Englische Bataillone rüdten nach Artillerieoberleitung gegen unsere Stellungen in der Wliska Tula nördlich des Doiransee vor. Sie wurden jedoch durch Feuer zurückgetrieben.

Berichte unserer Gegener.

Englischer Saloniki-Bericht vom 26. Sept. Unsere Kavallerie und Infanterie seit ihrem Vormarsch in Bulgarien fort, englische und griechische Truppen gehen an der hellen Peloponnes-Gebirgskette vor. Die Griechen näherten sich den Gebirgskämmen nördlich vom Doiransee, und unsere Truppen im Zentrum haben Djumja Ochi erreicht. Die britischen Truppen sind gegenüber Kastrune in Bulgarien unverändert. Serbischer Heeresbericht vom 25. September. Die Serben erzielten Kriofat und die Ausländer von Nafina. Sie erbeuteten eine bulgarische Kolonne von sieben Geschützen und 100 Wagen. Der Bahnhof von Grestso, der von Deutschen verteidigt wurde, wurde mit bedeutenden Vorräten sowie 19 Geschützen genommen. Rechts vom Brijopol verfolgten die Serben den in vollständiger Auflösung zurückgehenden Feind.

Dreuzenherzen hoch!

WBr. Berlin, 28. Sept. (Ständlich.) In letzter Zeit ist vornehmlich in Süddeutschland ein Flugblatt „Dreuzenherzen hoch“ verbreitet, das nach den Untersuchungen vom Preußenbund und dem Bunde der Kaiserfreuen zu stammen scheint. Eingehende amtliche Feststellungen haben ergeben, daß das Flugblatt gefälscht ist und daß weder die beiden genannten Vereinigungen noch die beiden Unterzeichner mit diesem Maßwort das Geringste zu tun haben.

Die tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 27. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres vernichteten unsere U-Boote drei Dampfer und mehrere Segler von zusammen etwa 15 000 Brutto-Registertonnen, darunter einen Passagierdampfer von etwa 7000 Br.-Reg.-Tonnen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Torpediert.

Amsterdam, 27. Sept. Einem hiesigen Blatte zufolge ist der frühere niederländische Dampfer „Tasman“ (5022 T.), der zwischen Liverpool und Britisch-Indien fuhr, wie der Kapitän des Hospitalschiffes „Eindro“ mitteilt, ungefähr 200 Meilen von Brest torpediert worden. Von den 250 Passagieren sind viele umgekommen. Das Schiff bildet einen Teil des am 28. März d. J. von der Entente beschlagnahmten Schiffsaumes von 520 000 Br.-Reg.-T. Es ist den Holländern im Hafen von Brisbane (Australien) von den Engländern weggenommen worden. Auch die Tatsache, daß das Schiff von Liverpool nach Britisch-Indien unterwegs war, zeigt, daß es sich um ein ausschließlich im Interesse der Entente, nicht mehr in holländischen Dienste stehendes Schiff handelt. (Die Schiffleistung.)

Die Leistungen der feindlichen Sieger.

Mitten hinein in das vorerwähnte Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich hervorragenden Lufteerfolge beiderseits des Rheins löst vom Kanal herüber zum erstenmal eine Warnung zur Besonnenheit. In der „Morning Post“ vom 11. September schreibt der Militärkritiker Repington in folgenden beachtenswerten Artikel: „Die Amerikaner und Franzosen sind auf den entscheidenden Kampf im Jahre 1919 eingestuft. Ich bezweifle nichts bezüglich unseres Kriegskabinetts. Mir scheint, daß die kleinen Männer, denen wir das Desaster vom letzten Frühling zu verdanken haben, wieder am Werke sind. Die erste Forderung ist, daß unsere Divisionen auf die Höhe gebracht und dort gehalten werden. Wir brauchen Infanterie und keine Schwärme von Autos und Flugzeugen. Mit der Befehlshaber der Kaiser-Marktweber verfahren wir den Krieg nicht. Wenn die Flieger am 8. August anfließt bei den Rainer Apfelweibern an der Front gemessen wären, dann hätten wir die Deutschen vielleicht in die Nacht jagen können.“

In der durch Geld knurrend aufgebauten feindlichen Presseshophonie von Siegesfanfaren für die vereinigten englisch-amerikanischen Fliegerverbände nimmt sich dieser Wislang höchst eigenartig aus. Daß der anerkannte englische Militärkritiker sich diesem Eingeländnis bequemt, ist beachtenswert. Die hohen Flugzeugverluste unserer Gegner bei ihren Angriffen auf das deutsche Heimatgebiet stehen in keinem Vergleich zu den bisherigen Erfolgen und beginnen ihre Wirkung auszuüben. Auch durch Lügen und Vertuschungsversuche lassen sie sich nicht länger verheimlichen. Das zeigt Repingtons Hinweis auf den 8. August, der mit 81 abgeschossenen Flugzeugen unseren Gegnern den bisher höchsten Tagesverlust einbrachte, und den die Engländer bisher stets abgelehnten. Wir müßten längst, daß das Gefühl über die Erfolge im deutschen Heimatgebiet nur die Heilserlöse an der Front in Frankreich verlustig sollte, und daß diese Luftangriffe den Krieg niemals zugunsten der Entente entscheiden werden. Das Schwergewicht aller Kämpfe bleibt nach wie vor die alte Front. Repingtons Artikel zeigt, daß sich dieses Erkenntnis allmählich auch im gegnerischen Lager Bahn bricht. Insofern ist er ein beachtenswertes Zeichen der Zeit.

Die Kampfplage in Rußland.

Moskau, 28. September. Nach dem am 25. ausgegebenen Kriegesbericht finden an der Nordfront Kämpfe statt, die für die Kätetruppen ungünstig zu deuten scheinen. In Richtung auf Schenkau sind die Kämpfe zurückge-